

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1984)

Artikel: Conrad von Rappard, der Erbauer des Kurhaus Giessbach
Autor: Ammann, Fred.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Conrad von Rappard, der Erbauer des Kurhaus Giessbach

Verglichen mit andern Sehenswürdigkeiten im Berner Oberland, war dem Giessbach die wohl reichhaltigste Literatur von allen beschieden. Er verkörperte deutlich das Mekka seiner Zeit. Erst dann wurde ihm sein Vorrang streitig gemacht, als befahrbare Strassen den Zugang zu den Gletschern öffneten und erste Schienenwege die höheren Regionen auch dem Nicht-Bergsteiger erschlossen.

Der Werdegang des «Naturwunders am Brienzersee» war harmonisch verlaufen. Das Gelände hatte dem ersten Betreuer ja auch selbst gehört. Es war dies Kehrlis Hirtengewerbe gewesen, wo zaghaft die ersten neugierigen Fremden auftauchten. Sie werden Lehrer *Hans Kehrli* (1774–1854) über die Zugänglichkeit der Wasserfälle befragt haben und wohl auch nach der Möglichkeit, einen Becher Milch, eine Erfrischung zu erhalten. Auch das Wachsen der Anlagen und «Commoditäten» ging gleichmässig von statten: 1817 bestand vorerst nur eine gedeckte Bank (Wyss/Reise), 1823 ist von einer Hütte die Rede (Glutz), 1832 von einem bewohnbaren Haus und 1834 erhielt Hans Kehrli die obrigkeitliche Konzession für eine Sommerwirtschaft mit «Beherbergungsrecht im Notfall». Ausbau und Vergrösserung des Kehrlihauses ermöglichten es nun in Informationstexten mitzuteilen, «nebst reinlichen Zimmern, findet man täglich 3 Mal Table d'Hôte und zwar um 1 und 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends; auch kann zu jeder Stunde nach der Karte gespeist werden».

Johann Kehrli hat an die Zugkraft des Giessbachs geglaubt, hat sich, wie man heute sagen würde, mit ihm identifiziert. Seine Erben dagegen liessen diese Ehrfurcht vermissen und zeigten krasse Habgier mit dem Vorhaben, den Giessbachwald abzuholzen und zu Geld zu machen. Dass damit die Fälle ihrer Landschaftszierde beraubt worden wären, erkannte ein zufälliger Kurgast im Kehrlihaus, *Conrad von Rappard* (1807–1881), deutlich genug. Er erwarb den Landstrich käuflich und billigte den Erben Kehrlis zu, am Giessbach weiterhin Souvenirs feilbieten zu dürfen.

Die Gründe für Rappards Giessbach-Aufenthalt

Schweifen wir erst ein wenig ab. In einem Rückblick schildert der Enkel von General Ulrich Wille (1848–1925), Dr. Jürg Wille, die bewegte Vorgeschichte des Wille'schen Familiensitzes *Mariafeld* am Zürichsee. Illustrierender Besitzer des Anwesens, einer Häusergruppe mit Altbau, Saalbau, Kapellenhaus und Lehenhaus, war Bürgermeister Salomon Wyss, Mitgründer der Maschinenfabrik Escher-Wyss, gewesen. Anno 1753 hatte Johann E. Ryffel-Drummond hier eine Privatschule eröffnet. Neue Käufer von 1850 waren Conrad von Rappard aus Frankfurt a. O. mit seinem Freund Heinrich Simon, «zwei deutsche 48er Flüchtlinge, deren damals viele in der neutralen und freiheitlichen Schweiz um Asyl gebeten hatten». Beide Réfugiés versprachen sich, wenn sie Grundbesitzer würden, grössere Sicherheit und liessen das etwas vernachlässigte Landgut instand stellen. Rappard war aber nicht gesinnt, sich in Meilen der Beschaulichkeit hinzugeben. Er studierte Zoologie und vergleichende Anatomie, reiste nach Paris zu weiterem Studium und gründete anschliessend in der Firma seiner Frau das Engellsche Institut für Mikroskopie. Seine Tätigkeit öffnete ihm Geschäftsbeziehungen zu Museen und Lehranstalten, die er mit hochwertigen mikroskopischen Präparaten versorgte. Aber auch Simon bemühte sich um diese Beziehungen, etwa durch seinen Briefwechsel mit François Wille in Hamburg (1811–1896, Vuille aus La Sagne NE), Vater des nachmaligen Generals Wille und Käufer von «Mariafeld», dem er nahelegte, in der Hansastadt für ihre Erzeugnisse zu werben. Diese Formulierung lässt vermuten, Heinrich Simon sei am Institut in Wabern mitbeteiligt gewesen.

Rappard war unermüdlich tätig. Es folgten selbständige Forschungen auf dem Gebiet der Meeresfauna. Er habe sich aber auch mit der Ausbeutung der Ostermundiger Sandsteinbrüche und mit der Nutzung der Torfmoore bei Hagneck befasst. Daneben unternahm er sehr oft weite Reisen, forschte und unterhandelte für die Plazierung seiner Präparate. Im Laufe der Zeit hatte das Arbeiten am Mikroskop sein Augenlicht geschädigt. Daher sein Entschluss zu einer Art Entmüdungskur für seine Augen, für die er das Kehrlihaus am Giessbach auserwählte, um in reiner Luft und mildem Waldesgrün Heilung zu finden.

Die Persönlichkeit Rappards

Der 1807 in Urna bei Königsborn in Westfalen als Sohn eines Salinenbesitzers geborene Conrad von Rappard interessierte sich schon früh für die Naturwissenschaften. An den Universitäten Bonn, Halle und Jena studierte er erst die Rechte und dann Bergbau. Er wurde Landrichter und verwendete sich für den Abbau der Braunkohle rund um Frankfurt an der Oder. Schon bald war er Besitzer mehrerer Braunkohlengruben, die aber allesamt verstaatlicht wurden. Aus seinem Arbeitsfeld verdrängt, versuchte er sich nun als Gutsherr und erwarb zwei Rittergüter in der Nähe von Berlin.

Alexander von Humboldt war ein Freund des Hauses Rappard und Conrad bewies auch in geistiger Hinsicht seine Ambitionen. Er genoss die schöne Literatur, verfasste Lieder und Balladen, übersetzte Shakespeare und Burns aus dem Englischen, übertrug polnische Literaten ins Deutsche und schloss sich einem Berliner Dichterklub an. Mehr aus Gutartigkeit denn aus Strebsinn liess er sich 1848 ins Frankfurter Parlament wählen und sympathisierte mit den Demokraten der «Westendhalle», damaligen Oppositionellen. Im Sog der politischen Turbulenz kam es zur Schliessung des Parlaments. Gegen die Demokraten erging ein Haftbefehl wegen Hochverrats, so auch gegen Rappard. Noch rechtzeitig vom befreundeten Minister von Manteuffel gewarnt, flüchtete er ins Ausland und entging dem drohenden Todesurteil. Bei seinem Regierungsantritt erliess Kaiser Wilhelm I. eine Amnestie, die Rappard namentlich einschloss. Anlässlich eines späteren Besuches in Berlin wurde ihm die Genugtuung zuteil, von Fürst von Bismarck eine Art Satisfaktion zu empfangen. Rappard hatte auf seiner Flucht erst in Zürich-Enge geankert, um anschliessend mit seinem Freund Simon in Meilen das Landgut «Mariafeld» zu erwerben. Er verkaufte den Herrnsitz 1851 der *Familie Wille*, die ihn zu einem Zentrum der Wissenschaft und Kunstpflege machte. Dieses Gut ist heute noch im Besitz der Familie Wille.

Die Giessbach-Episode

Den Vorstellungen des wohlbestallten Grossstädtlers Rappard konnte das bescheidene Kehrlihaus natürlich nicht genügen. Er liess es zwar

stehen und errichtete am Ende der Geländemulde, dem Wassergetöse etwas entrückt, ein Massivgebäude, versehen mit allem Komfort der damaligen Zeit. Für die Umgebungsarbeiten hatte er den Stuttgarter Gartengestalter *Eduard Schmiedlin* beigezogen, zugleich ein bekannter Fachschriftsteller für Botanik und Gartenbau.

J. J. Leuthy umschrieb in seinem «Begleiter» das neue Hotel als «in einer nach Südwest sanft abhängenden Thalmulde (liegend), von üppigen Waldungen umgeben . . . massiv von Stein gebaut und anständig, ja elegant eingerichtet. Zur Unterhaltung findet man in einem Salon eine Bibliothek . . . und die gelesensten Schweizerzeitungen . . . kann auch als Molkenkurort benutzt werden. Die Molken werden täglich zweimal von der zwei Stunden höher gelegenen Achsalp herunter gebracht. Auch für gewöhnliche Waschbäder ist gesorgt, die im Hotel selbst in gut eingerichteten Badekabinen genommen werden können». Die Molkenkuren waren zu dieser Zeit stark verbreitet. Später folgte ihnen die Periode der Kaltwassertherapie, die ja dann vom Nachfolgebisitzer des Giessbachs, *Karl Hauser-Blattmann*, mit ausgebildeten Fachkräften aus Albisbrunn professionell angewandt worden ist.

Rappard führte auch die regelmässige Beleuchtung der Wasserfälle ein (BT 1863/307). *Johann Rud. Hamberger-Durheim* (1821–1897), Lehrer für Naturgeschichte an der Realschule in Bern, war 1855 von Rappard ersucht worden, ihm bei der Beleuchtung der Fälle behilflich zu sein. Als Lichtquellen dienten Bengalflammen. Im Spätsommer 1862 folgten Versuche mit elektrischem Licht, die aber nicht befriedigten. Lehrer Hamberger hatte in Brienz ein kleines Labor eingerichtet und hierfür 1863 in Kienholz das Hotel Bellevue von Hauptmann Matti erworben. Frau Bertha Hamberger übernahm das Amt der Hotelière; im letzten Jahr wurde sie abgelöst von einem leider nicht lupenreinen Pächter. 1875 etablierte sich Hans Hamberger in Oberried.

Seit 1839 befuhr ein Dampfschiff des Hauptmann Matti den Brienzersee und seit 1843 auch das DS «Faulhorn» alias «Bellevue». Trotz zweier Schiffsdienste befriedigte dieser Zubringer die Erwartungen Rappards nicht. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten, worauf der neue Giessbachbesitzer ein eigenes Dampfboot konstruieren liess. 1856/57 fanden die Probefahrten statt, die aber misslangen. Der zu grosse Tiefgang behinderte die Manövrierbarkeit. Damit blieb Rappard allein auf die Dienste der Schiffsgesellschaft angewiesen, was er

offenbar nicht ertrug. Dies scheint denn auch der Hauptgrund gewesen zu sein, weshalb Rappards Interesse am Giessbach schwand und er seinen neu erworbenen Besitz 1858 eben diesem Schiffsunternehmen zum Kaufe anbot. Dieses blieb Besitzerin bis 1870 Karl Hauser als neuer Giessbach-Besitzer nachrückte.

Conrad von Rappard war kein gelernter Hotelier, wohl aber ein klarer Denker, vor allem ein Gesellschafter, ein Mann von Welt, jedoch nicht frei von Romantik. Sein neuerbautes Hotel & Kurhaus, dem er einen Geschäftsführer, einen Küchenchef und Kaderpersonal hätte voranstellen sollen, zwang ihn, vermutlich aus saisonalen Gründen, den Aufwand in Schranken zu halten. Die ersten Jahre waren ohnehin defizitär. Es mag die Anpassungsfähigkeit Schmiedlins gewesen sein, die Rappard bewog, dem Stuttgarter und seiner Familie den Betrieb ganz anzuvertrauen. Ernst Schmiedlin verwuchs dermassen zum guten Geist des Hauses, dass er auch nach dem Verkauf an die Schiffsgesellschaft dem Kurhaus Giessbach die Anhänglichkeit bewahrte und später, nach Einzug der Familie Hauser, Leiter des Thuner Hotels Bellevue wurde, das der Knechtenhoferschen Dampfergesellschaft gehörte.

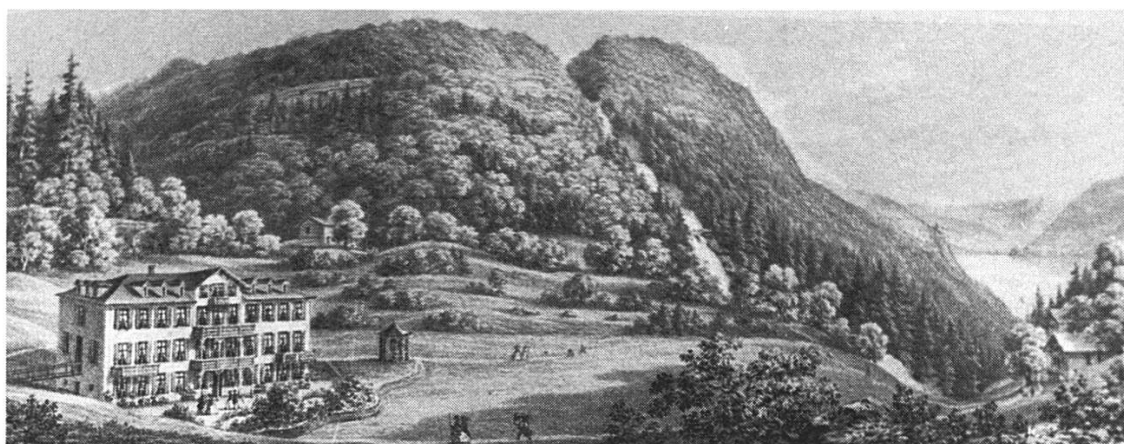
Rappards Giessbach-Auftritt war mehrfach positiv

Wünschbar wäre es, darüber fundierter berichten zu können. Aber leider sind die meisten Hotellerie-Chroniken sprichwörtlich unergiebig und Gästebücher eine Seltenheit. Giessbach-Käufer waren, wie wir wissen, die Gebrüder Conrad und Hermann von Rappard, letzterer im Hause «Jungfraublick» in Matten bei Interlaken. Hermann hatte diese Liegenschaft 1856 von Friedrich Seiler-Hopf erworben und sie zwei Jahre danach, 1858, dem Bruder Conrad überschrieben. Conrad war 1857 Bürger von Niedergerlafingen, also Schweizer geworden.

Der nachfolgende Bau des Hotels Jungfraublick (heutiges Regina) in Matten führt zu klärenden Rückschlüssen auf die Giessbachzeit Rappards. Hatten die Erben Kehrlis Fr. 70 000.– aus dem Verkauf gelöst, erzielte Rappard von der Schiffsgesellschaft, einschliesslich Hotel-Neubau und untauglichem Schraubendampfer, Fr. 300 000.–. Zwölf Jahre später bezahlte Karl Hauser Fr. 900 000.–. Für das Käuferkonsortium von 1858 zeichneten Fürsprecher und Grossrat Ed. Stettler,



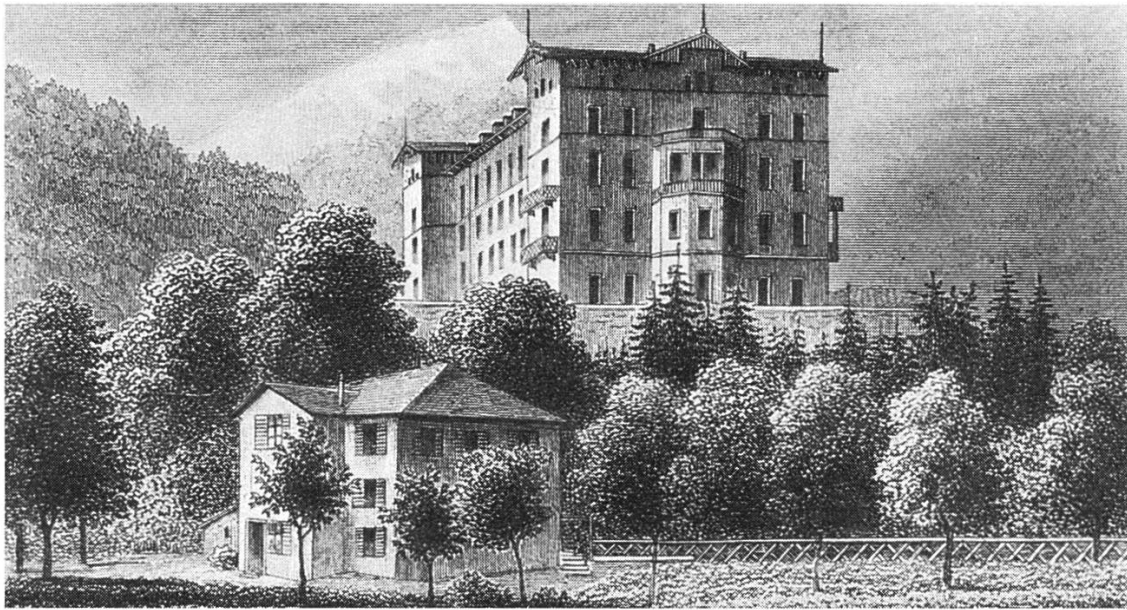
Kehrlis Gasthaus am Giessbach



Rappardsches Hotel Giessbach von 1854



Matty's Hotel Bellevue Kienholz b. Brientz, geführt von Frau Bertha Hamberger-Durheim



Interlaken: Rappards Hotel Jungfraublick, Ansicht aus der Gründerzeit



Bildnis des betagten Hotelgründers Conrad von Rappard, Gemälde der Malerin Clara v. Rappard, seiner Tochter

Bankier Victor von Tscharnier und alt Staatsschreiber Hünerwadel. In der 1861 gegründeten Rappardschen AG Hotel Jungfraublick ist dann Staatsschreiber Hünerwadel wiederum dabei. Indes greift noch eine zweite Jungfraublick-Gesellschaft in die Geschehnisse ein, ebenfalls mit Bankier von Tscharnier-Zeerleder, ergänzt mit zwei deutschen Teilhabern, worunter Dr. Loewe in Berlin, dem Schwager Rappards. Auch fällt auf, dass die Schiffsgesellschaft keine Knechtenhoferglieder mit Namen aufführt, obwohl zu diesem Zeitpunkt alle drei Brüder – Jakob, Johann und Friedrich – noch lebten.

Die zeitlich eng benachbarten Erwerbungen des Giessbach 1855 und der Liegenschaft Jungfraublick 1856, lassen vermuten, die Brüder Rappard wünschten von Anfang an über eine Wohnadresse in Interlaken zu verfügen. Weiter ist aus dem abrupten Giessbach-Rückzug nach dem Dampfboot-Fiasko anzunehmen, diesmal nach einem Hotelgelände Ausschau zu halten, das ohne Schifffahrtsdiktat zugänglich war. Für den Giessbach selber, den das Dampferunternehmen ankaufte und dessen Umsatz zweifellos stark passantenorientiert war, musste die vollzogene Verknüpfung mit den Schiffsdiensten als ideal erscheinen. Das Saisonale dieser Sehenswürdigkeit und ihre Abhängigkeit von Passanten dagegen, vermochten die Vorstellungen des ehemaligen Rittergutsbesitzers nur schwerlich zu erfüllen. So ganz anders die ausgedehnte Domäne des Jungfraublicks, die nahtlos in den waldreichen Rugenpark übergeht und direkt am Verkehrsweg in die Jungfrautäler gelegen ist. Als geborener Gesellschaftsmensch, der anscheinend auch den späteren General Ulrich Wille von seiner Thuner Artilleriezeit her kannte und welcher in den Kreisen der Noblesse, der Politik, der Wissenschaft und der Künste Freunde hatte, musste ihm die pulsierende Verkehrslage Interlakens mehr zusagen, als die idyllische Abgeschiedenheit der Giessbachfälle. Empfänge und Konversation waren seine Welt. Er selbst war Doktor der Naturwissenschaften und ihn umgaben mehrere Akademiker wie sein Neffe Dr. Reinhold Günther, Historiker und sein Schwager, Dr. Loewe, Mediziner, Bildhauer Gerhardt in Rom, Kunstmaler Friedrich Kaulbach in Hannover und die Familie Hilti auf Schloss Werdenberg SG, zählten auch zu seinen Freunden. Die verwitwete Königin Elisabeth von Preussen war Gast im Hotel Jungfraublick, ebenso Clara Schumann, die Gattin des Komponisten und ihre Töchter.

Conrad von Rappard als Promotor von seltenem Format, und sein Interlakner Kreis, mit Architekt *Horace Edouard Davinet* (1839–1922), Präsident der bernischen Kunstgesellschaft und späterer Direktor des Berner Kunstmuseums, sodann seine begabte Tochter, die Kunstmalerin *Clara von Rappard* (1859–1912), wie nachher auch Karl Hauser-Blattmann, dessen finanzielle Grossinvestition als Revanche für die erlittene Ragazer Demütigung gelten mochte, stellen geschichtliche Marchsteine dar und erwiesen sich für die touristische Entwicklung des Berner Oberlandes als seltene und gewichtige Glücksfälle.

Literatur:

- Hermann Hartmann. Landbuch. 1915.
Rudolf von Tavel. Nachruf an Clara von Rappard. 1912.
Jules Coulin. Clara von Rappard. 1920.
Jürg Wille. «Mariafeld». Heimatbuch Meilen 1963.
Mary Lavater-Sloman. Mariafeld im Wandel. NZZ 1972/315.